

**Altvater, Elmar/Mahnkopf, Birgit: Globalisierung der Unsicherheit: Arbeit im Schatten, schmutziges Geld und informelle Politik. Münster: Westfälisches Dampfboot, 2002, 393 Seiten**

**Bhalla, Surjit, S.: Imagine There´s no Country. Poverty, Inequality, and Growth in the Era of Globalization, Institute of International Economics, Washington, DC, September 2002, 248 Seiten**

Der Studie von Altvater und Mahnkopf liegt die These zu Grunde, dass die Globalisierung mit Informalisierungen einhergeht, die staatlich gesetzte Normen unterhöheln. Dies führe zu einer zunehmenden Unsicherheit, die für die meisten Menschen von Nachteil sei.

Schon eingangs weisen die beiden Autoren, die sich in zahlreichen Veröffentlichungen mit Fragen der internationalen Entwicklung und Globalisierung beschäftigt haben, auf die Schwierigkeit hin, die Begriffe „informell“ und „Informalisierung“ zu definieren. Ein breites Spektrum an Phänomenen wird darunter gefasst: Wirtschaftskriminalität, Korruption, Schwarzarbeit, das Ausnutzen von Gesetzeslücken. Dazu gehören aber auch NGOs, deren Aktivitäten dazu führen, neue Regelungen und neues Recht zu initiieren. Trotz der Unschärfe des Begriffs der Informalisierung beweist die vorliegende Studie, dass eine Betrachtung der Globalisierung unter dieser Perspektive neue Erkenntnisse über die Globalisierungsprozesse ermöglicht.

Untersucht werden die Informalisierungsprozesse in den Bereichen Arbeit, Geld und Politik. Zuerst wenden sich die Autoren dem Bereich der Arbeit zu. Informelle Arbeit reicht von Hausarbeit über Schwarzarbeit bis hin zu kriminellen Aktivitäten. Schlecht normierte Arbeitsverhältnisse sind gekennzeichnet durch fehlende Arbeitsverträge, keine Sozialversicherung, keine Gewerbeaufsicht und schlechte Bezahlung. Dies trifft für die Mehrheit der Beschäftigten in den Entwicklungsländern zu, doch auch in den Industrieländern müssen immer mehr Menschen mit dieser Art der Arbeitsverhältnisse vorlieb nehmen. Hier erweist sich m.E. der Begriff der „informellen Arbeit“ als zu grob, denn während in den Industrieländern Menschen zunehmend in informelle Arbeit getrieben werden, haben reguläre Beschäftigungsverhältnisse in Entwicklungsländern nie diese dominierende Rolle gespielt. In den OECD-Ländern ist dagegen formelle Arbeit auch heute noch die häufigste Erwerbsform. Allerdings mit sinkender Tendenz: In Westdeutschland ist ihr Anteil zwischen 1988 und 1998 von 67% auf 62% gesunken. Der Bestand an unbefristeten Vollzeitstellen schrumpft irreversibel. Doch selbst für Deutschland ist die Datenlage unsicher: Die Schätzungen über den Beitrag von bezahlter informeller Arbeit zum BIP reichen von 3,4 bis 15%.

Informalisierungserscheinungen zeigen sich auch im Bereich des Geldes. Da hat man als Leser das Gefühl, dass in diesem Kapitel zur Informalisierung des Geldes recht unterschiedliche, und möglicherweise auch zu unterschiedliche Dinge subsumiert werden: Steuerflucht, Kapitalflucht aufgrund überbewerteter Währungen, Countertrade, illegale Devisentransaktionen, Geldwäsche durch Drogenhändler - aber auch Tauschringe in Berlin-Kreuzberg („Tausche Haarschnitt gegen Toaster“). So sind die Umsätze in den Tauschringen minimal, während die Umsätze bei der Geldwäsche eine Größenordnung von mehr als 5% des globalen Sozialprodukts erreichen.

Der dritte und letzte der untersuchten Bereiche ist die Welt der **Politik** und des **Staates**. Während die Autoren Informalisierungen in der Politik, etwa in Form von informellen Treffen der Regierungschefs, Kommissionen und Bündnisse (etwa das „Bündnis für Arbeit“) durchaus positiv beurteilen, sehen sie die Informalisierung des Staates als problematisch an. Immer mehr ökonomische und soziale Interaktionen entziehen sich staatlich gesetzten Normen, weil staatliche Instanzen ihre Durchsetzungskraft oder ihren Durchsetzungswillen verlieren. Eine Form dieser Informalisierung ist die in vielen Ländern um sich greifende Korruption, die die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der

betroffenen Länder beeinträchtigt und ihre Entwicklung blockiert. Und am Ende steht der Zerfall des Staates. Warlords übernehmen dann die Herrschaft, Gewalt wird privatisiert mit all den verheerenden Folgen.

Dies ist unordentliche Informalisierung. Dem gegenüber steht die ordentliche Informalisierung. Damit sind Regelungen und Richtlinien gemeint, die staatliche Normen in sinnvoller Weise ergänzen. Dazu gehören etwa die „OECD-Leitsätze für multinationale Unternehmen“ oder die vom UN-Generalsekretär initiierte Initiative „Global Compact“. Daneben gibt es ja eine Reihe von weiteren Initiativen, wie den Internationalen Strafgerichtshof, das Kyoto-Protokoll, das Geldwäschegesetz und andere. Sie werden gegenwärtig vor allem durch die Supermacht USA blockiert.

Mit den Phänomenen der Informalisierung beleuchtet dieses Buch wissenschaftlich fundiert und argumentativ überzeugend einen integralen Aspekt der Globalisierung. Für die aktuelle wirtschaftspolitische Diskussion in Deutschland sind diese Darlegungen wichtig, weil sie über den Tellerrand der Tagespolitik hinausreichen. Wie wird es mit der Informalisierung weitergehen? Zu dieser Frage äußern sich die Autoren vorsichtig: Informalisierung habe sowohl eine regressive und destruktive als auch eine progressive und konstruktive Dynamik.

Manchen gehen die Informalisierungsprozesse noch zu langsam und sie fordern eine weitergehende Deregulierung, einen weiteren Rückzug des Staates und die Aufhebung von gesetzlichen Regelungen. Die neoliberale Position spricht in diesem Zusammenhang von Abbau von Verkrustung und leistungshemmenden Rigiditäten. Altvater/Mahnkopf teilen – man ahnt es schon - diese Meinung nicht. In ihrer Analyse weisen sie auf die Nachteile und katastrophalen Konsequenzen einer weitergehenden Informalisierung hin. Sie plädieren dafür, die Stabilität in den wichtigen Ebenen herzustellen und dazu die informellen Bereiche (wieder) zu formalisieren. Die Aufgabe der politischen Gestaltung sei es, mehr Sicherheit in unsicheren Zeiten zu erzeugen.

**Surjit Bhalla**, Leiter eines Forschungsinstituts in New Delhi, verfolgt mit seinem Buch „Imagine There’s no country“ eine sehr klar formulierte Fragestellung: Sind in der Phase der Globalisierung, die er mit dem Jahr 1980 beginnen lässt, die Reichen reicher und die Armen ärmer geworden? Dabei kann der lyrische Titel irreführen, denn es geht um nüchterne statistische Daten, Fakten und Zusammenhänge, die aber von Bhalla sehr lebendig und auch provokativ präsentiert werden.

Das Ergebnis sei gleich vorweg genommen: Nach einer akribischen Auswertung aller wichtigen Daten und Untersuchungen zu dieser Frage kommt er zu dem Ergebnis, dass die Einkommensverteilung durch die 20 Jahre der Globalisierung weltweit gleicher geworden ist und die Zahl der Armen deutlich abgenommen hat. Die Phase der Globalisierung sei das „Goldene Zeitalter der Entwicklung“ gewesen. Vieles, was gegenwärtig als „konventionelle Weisheit“ zur globalen Armut gelte, sei schlicht falsch.

In Bhalla’s Untersuchung wird deutlich, wie schwierig es ist, angesichts der Datenvielfalt, der Heterogenität der Daten und der unterschiedlichen methodischen Ansätzen der Organisationen, diese Frage zufriedenstellend und objektiv zu beantworten. Um die Argumentation nachvollziehen zu können, braucht der Leser neben Konzentration und Durchhaltevermögen auch gewisse Grundkenntnisse. Es ist die Rede von Gini-Koeffizienten, Lorenz-Kurven, Wechselkursen, Inflationsraten, PPP, etc.

Der Rezensent ist verständlicherweise nicht in der Lage, die von Bhalla präsentierten Zahlen im einzelnen nachzurechnen, an deren Zusammenstellung und Analyse der Autor drei Jahre intensiv gearbeitet hat. Doch Bhalla’s Ausführungen auf rund 250 kleingedruckten Seiten klingen plausibel und überzeugend. Als ehemaliger Weltbankmitarbeiter weist er detailliert nach, wie und warum es bei der Weltbank als der maßgeblichen Datenquelle zu diesen Irrtümern kommen konnte.

Bhalla widerspricht der immer wieder geäußerten Aussage, dass die Globalisierung Armut verstärkt und die Einkommenskluft zwischen Arm und Reich vergrößert hat. Das globale Wachstum habe sowohl zu einem überproportionalen Anstieg der Einkommen der armen Bevölkerungsschichten geführt als auch die Ungleichheit in der Einkommensverteilung reduziert. Allerdings stellt er auch fest,

dass es eine Region in dieser Welt gibt, für die diese erfreuliche Entwicklung nicht zutrifft: In Afrika südlich der Sahara sei der Anteil der Armen an der Bevölkerung von etwa 50% in den 60er Jahren auf 55% im Jahr 2000 gestiegen. Heute befänden sich in dieser Region 362 Millionen Menschen unterhalb der Armutsgrenze. Das ist mehr als die Hälfte der Armen in der Welt.

Insgesamt ein spannendes Buch für Leute, die sich praktisch und theoretisch mit Fragen der globalen Entwicklung auseinandersetzen. Das Buch schärft den Blick für die Wichtigkeit von verlässlichen statistischen Zahlen für die Erarbeitung von entwicklungstheoretischen Ansätzen und Entwicklungsstrategien. Es weckt zugleich die Vorsicht gegenüber den konventionellen Weisheiten zur Armutsentwicklung im Zuge der Globalisierung.